

Dieser Geschichte möchte ich zwei göttliche Weisheiten voraussetzen. Die eine hat Plato ausgesprochen, von dem sinngemäß überliefert ist, dass wer an das Gute und Schöne denkt, Anteil hat am Guten und Schönen. Zum anderen Jesus Christus in seiner Bergpredigt, in der er sinngemäß davon sprach, dass wir das, was wir vom anderen erwarten, zuerst tun sollen. Der Volksmund hat es in die Negativform gebracht: „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“

Lebensqualität oder:

Einen Stein ins Wasser werfen

von Anne Christin Leser

Auf dem Heimweg hielt Peter an dem kleinen Delikatessengeschäft, von dem er immer, wenn er vorbeigefahren war, gedacht hatte: ‚Wieso können die nur existieren?‘ So waren seine Gedanken gewesen, weil er dort noch nie eingekauft hatte. Denn er war bisher der Meinung gewesen, dass kleine Geschäfte zu teuer sind. Doch heute hatte er die übliche Billig-billig-Schleife verlassen und es war ihm nicht mehr danach, auf Billig zu achten. Denn heute hatte er den Bau-Auftrag nur bekommen, weil er sich endlich einmal aus dem Konkurrenzkampf gelöst hatte, der Billigste sein zu wollen. Und weil er deshalb seine Chancen niedrig eingestuft hatte, war ihm eingefallen, unter sein Angebot zu schreiben: ‚Wir sind nicht billig und auch nicht heute schon fertig, denn wir arbeiten mit Freude und nicht in Hektik. So können wir für Qualität stehen, für Wertarbeit - und die ist letztendlich doch das Preiswertere.‘ Da war eine Portion Trotz und Wehmut in dem Satz gewesen, denn Peter hätte sich gerne so eine Welt gewünscht, in der diese seine Werte anerkannt würden. Und nun war es geschehen. Gerade wegen dieses Satzes hatte er den Auftrag erhalten. Und in seine Freude blitzte der Gedanke: ‚Ich erschaffe mir meine Welt, so wie ich sie mir wünsche.‘

Das war der Grund, weshalb er heute kein Billig-Billig-Industrieprodukt einkaufen wollte, weil er nun auch selbst die hohen Werte leben wollte, von denen er im Angebot gesprochen hatte. Und weil er selbst einen kleinen Betrieb hatte und dies ein kleiner Betrieb war, ging er zum ersten Mal in das kleinen Delikatessengeschäft, wo er fröhlich: ‚Hallo!‘ rief und ihm ebenso ein fröhliches Hallo antwortete, obwohl es schon nach 18 Uhr und eigentlich Feierabend war.

‚Eine gute Flasche Sekt,‘ sagte Peter, ‚aber keine billige.‘

Der Ladeninhaber, ein älterer Mann mit schon schütterem Haar, ging mit ihm zu den Regalen und sagte die Preise an.

‚Das ist ja gar nicht viel teurer als im Supermarkt,‘ staunte Peter.

‚Natürlich, doch wissen das die meisten Supermarkt-Einkäufer nicht. Außerdem haben wir auch Marken, die teurer sind und die es im Supermarkt deshalb nicht gibt. Und wir haben auch viel bio.‘

Also kaufte Peter bio ein, Sekt und Oliven, und fuhr mit einem Gefühl der Zufriedenheit nach Hause, das neu war.

‚Wir haben Grund zum Feiern,‘ rief er und stellte Sektflasche und Oliven auf den Tisch. Seine Frau Julia begrüßte ihn mit einem Kuss, schaute auf das Mitgebrachte und sagte:

‚Das passt gut, ich habe frische Käsestangen gebacken.‘

‚Papa, Papa, Papa,‘ rief es aus dem Kinderzimmer.

‚Ich werde erst ihnen eine schöne Geschichte erzählen und dann dir,‘ sagte er mit geheimnisvoller Miene. Und dann küsste er seine drei kleinen, leider noch hellwachen Kinder und erzählte:

‚Es war einmal ein Spatzenpaar, die hießen Franz und Franziska. Die bekamen drei kleine Spatzenkinder, die hießen Fritz, Fratz und Veronika. Und die waren immer furchtbar

hungrig. Sie schrien laut und fordernd: ‚Wo bleibt unser Essen?‘ Deshalb flogen die Spatzeneltern so schnell sie konnten, um für ihre hungrigen Kinder Beeren zu pflücken. Aber das ist halt so, wenn man etwas schnell macht, da pflückt man aus Versehen auch schon mal unreife Beeren oder welche, die schon faul sind. Und einmal war es sogar der eiligen Spatzenmutter passiert, dass sie eine giftige Beere erwischt hatte. Da bekam der kleine Fratz, der sich immer vordrängte und die giftige Beere gegessen hatte, dolle Bauchschmerzen und konnte tagelang überhaupt nichts mehr essen. Das war der Grund, dass der Spatzenvater sagte: ‚Nun ist aber Schluss mit eilig. Ab heute müsst ihr ein wenig länger warten, damit wir in Ruhe für euch die besten Beeren aussuchen können, denn dafür brauchen wir mehr Zeit.‘ Und so geschah es. Das Spatzenpaar war nun länger weg, brachte aber wundervolle gesunde Beeren, keine schlechten mehr, keine unreifen und vor allem keine giftige. Wenn nun seine Geschwister ungeduldig wurden und schrien: ‚Wo bleibt unser Essen?‘, dann beschrieb Fratz seine schrecklichen Bauchschmerzen, und es war Ruhe im Nest. Fratz, der sich nun nicht mehr vordrängte, war es auch, der feststellte, dass die ausgesuchten reifen guten Beeren ihn mehr satt machten als die eilig gepflückten, unter denen es oft unreife gegeben hatte. ‚Ja,‘ sagte seine Spatzenmutter, ‚die reifen Beeren haben viel mehr Sonne abbekommen, und Sonnenstrahlen machen satt und fröhlich.‘ Und tatsächlich, Fritz, Fratz und Veronika waren drei auffallend fröhliche, muntere Spatzenkinder. Und abends, wenn die Sonne unterging und der Mond ins Nest hineinschaute, kuschelten sich die Drei zusammen und schliefen glücklich ein.“ Peter stand auf und gab seinen Kindern einen Gute-Nacht-Kuss. „So wie jetzt meine drei Kinder auch.“

Als er ins Esszimmer kam, hatte Julia schon den Tisch gedeckt, noch ein paar Gurken zu dem Sekt, den Oliven und den frischen Käsestangen dazugelegt und eine Kerze angezündet.

„Lebensqualität!“ sprach Peter sein spontanes Gefühl aus. Und dann erzählte er ihr von dem Auftrag zu guten Konditionen, von dem Nachsatz im Angebot über Werte und Qualität, den er darunter geschrieben hatte in einer Aufwallung von Trotz und Trostlosigkeit, weil doch diese Welt ganz anders schien, immer nur auf der Billig-Schnäppchen-Schiene und in Hetze und Druck.

„Deshalb die Geschichte für die Kinder?“

„Ja, im übertragenen Sinne möchte ich auch unseren Kinder nur noch das Beste vorsetzen, im Essen, im Denken, und in meinem, in unserem Vorbild. Lebensqualität vorleben.“

Julia hob ihr Glas: „Auf ein neues Leben, auf die Verwirklichung unserer Wünsche!“

Sie stießen an und Peter freute sich. „Das erhöht mein Gefühl von Lebensqualität, weil ich nun endlich weiß, dass i c h damit anfangen muss und dass sich mein Umfeld ändern wird, weil ich mich ändere und dass ich nun ganz andere, wertvollere Menschen treffen werde, weil ich wertvoller werde im Denken und Umsetzen.“

„Weil du positiv wirst?“

„Mehr noch, mein Lebensbild ändert sich für alle guten Werte, um die ich geweint habe, dass sie aussterben in unserer gehetzten, materiell-gierigen Welt. Und nun weiß ich, dass i c h es bin, der dafür sorgen kann, dass es sie weiterhin gibt. Ich, du, die Kinder, wir werden uns nun gegen den Strom stellen, der alle ins Verderben reißt. Komisch, ich bin doch nur der Peter, der traurig, oft verzweifelt, aber doch auch im Strom dieser Zeit durchs Leben gestolpert ist wie alle. Aber nun habe ich ein Gefühl in mir, als könnte ich die Welt verändern.“

„Wirst du auch,“ sagte Julia, „doch fangen wir im Kleinen an.“ Das war ein kleiner Dämpfer, der notwendig war, denn sie kannte die großen Sprünge ihres Mannes und seine vielen Enttäuschungen, wenn er die kleinen Zwischenschritte vergessen hatte und das Ergebnis dann unbefriedigend gewesen war. „Fangen wir bei uns an - es wird sich schon ausbreiten, so wie die Ringe sich ausbreiten, wenn man einen Stein ins Wasser wirft.“

Anne Christin Leser